

Alexander Horn

# Alles bloße Gier?

Alexander Horn über die naiven Versuche der Politik, sich einen Reim auf die Finanzkrise zu machen.

Egal wie sich die gegenwärtige Kernschmelze des Weltfinanzsystems weiterentwickelt, zumindest für die führenden deutschen Politiker ist eines klar: Gier, Renditegier, unverantwortlich hohe Risiken und angloamerikanischer Turbokapitalismus haben die Welt an den Rand des Zusammenbruchs gebracht. Bundesfinanzminister Peer Steinbrück (SPD) signalisierte bereits im April, dass die Welt (vor allem in Deutschland) im Grunde ganz in Ordnung sei, hätten nicht Geldprofis Milliardenbeträge in amerikanische Immobilienfonds investiert und so die Finanzkrise „verbockt“. „Da hatte die Gier das Hirn ausgeschaltet“, fasste er zusammen. In seiner Regierungserklärung Ende September forderte er ein Ende der „Gier“, denn sie sei mit der „Kurzatmigkeit“ und dem „wahnsinnigen Streben nach immer höherer Rendite“ die wesentliche Ursache der Krise. Wenige Tage zuvor machte bereits Wirtschaftsminister Michael Glos (CSU) „Gier und Maßlosigkeit“ von Spekulanten für die Turbulenzen im Finanzsystem verantwortlich.

Mit diesen wohlfeilen Schuldzuweisungen an die Adresse der „Geldprofis“ offenbart die Bundesregierung eine unglaubliche Orientierungslosigkeit. Diese zeigt sich sowohl in der vollkommen falschen Einschätzung der Ursachen der Krise als auch im Hinblick auf die „politische Vermarktung“ des Problems. Seit Jahren ist es ungeheuer beliebt, die Führungseliten der Wirtschaft und deren „Günstlinge“ als moralische Versager bloßzustellen. Mit einer Kampagne, die von allen politischen Lagern getragen wurde, ist es unter Mobilisierung der Medien und einer breiten Öffentlichkeit gelungen, börsennotierte Unternehmen zu zwingen, die Gehälter ihrer Topmanager offenzulegen. Dieselbe primär auf öffentliche Zustimmung schielende Platte wird nun angesichts der Finanzkrise erneut aufgelegt. Die „Stimmung im Volk“ – das wissen die Parteiführungen aufgrund der sehr genauen Beobachtung von Meinungsumfragen – kocht, da nun die Kosten der Krise sozialisiert werden (durch staatliche Milliarden zur Sanierung einstürzender Kreditinstitute und zur Verhinderung möglicher Massenentlassungen), während die durchaus erklecklichen Profite

und Bonuszahlungen reines Privatvergnügen bleiben. Was liegt da näher, als den Volkszorn auf billige Weise zu bedienen, indem man „Gier“ und, wie Steinbrück sagt, „vor allem ein amerikanisches Problem“ geradezu vermarktet, anstatt das zu tun, was einer politischen Führung eines Landes in einer solch prekären Lage tatsächlich zukommen sollte: mit vernünftiger Aufklärung und Argumenten politisch zu führen! Die Orientierungslosigkeit der Politik wird noch deutlicher, wenn man sich vor Augen führt, dass die pauschale Verteufelung von Topmanagern und Bankern einem politischen Selbstmord gleichkommt. Denn wie will die Bundesregierung politisch in der Öffentlichkeit überzeugen und glaubwürdig bleiben, wenn Sie den zuvor pauschal als unmoralisch verteufelten Zockern diesseits, aber vor allem jenseits des Atlantiks am Ende doch das Fell rettet? Da wird es der eigenen Glaubwürdigkeit vermutlich wenig helfen, wenn man einige Vorstände und Aufsichtsräte über die Klinge springen lässt.

Die sehr kurz greifende Einschätzung der wesentlichen Ursachen der Finanzkrise hat bereits jetzt zu einem Konsens darüber geführt, dass zukünftige Finanzkrisen nur durch eine stärkere Regulierung der Banken und der Finanzmärkte vermieden werden können. Diese Forderungen sind nicht ganz neu, denn in Politik und Wirtschaft ist das Vertrauen in den liberalen Markt in den letzten Jahren ohnehin nachhaltig gesunken. Nun hat die Finanzkrise dem Glauben in die Selbstheilungskräfte des Marktes einen weiteren schweren Schlag versetzt. Eine Regulierung der Finanzmärkte aber wird – egal wie durchgreifend sie sein wird – das vermeintliche Problem nicht lösen können. Angesichts der Auffassung, dass unmoralisches Verhalten die Finanzmärkte gebeutelt habe, erscheint eine Regulierung der Finanzmärkte keine wirklich erfolgversprechende Strategie. Oder verspricht man sich eine nachhaltige Wirkung davon, einem Süchtigen den Drogenkonsum zu verbieten?

Die aktuelle Finanzmarktkrise hat ihre Wurzeln weder in schlechten menschlichen Eigenschaften noch in einem